



Neues am Norbertusgymnasium

Einmalig in der Region: Wir bilden eine Bläserklasse an unserer Schule

Obwohl das Schuljahr 2004-2005 bereits einige Wochen alt ist, erscheint es den meisten von uns noch weitgehend wie ein unbeschriebenes Blatt. 944 Schülerinnen und Schüler sowie 70 Lehrerinnen und Lehrer haben den Unterrichtsbetrieb im August dieses Jahres begonnen. Beide Zahlen zeigen seit einiger Zeit eine gewisse Konstanz. Die Schülerzahl ist im Vergleich zum letzten Jahr leicht gestiegen (935). 533 Mädchen und 411 Jungen werden den Schulhof unserer Schule bevölkern. Der zahlenmäßig stärkste Jahrgang ist der Jahrgang 9 mit 115 Schülerinnen und Schülern, der Jahrgang 13 ist mit 96 Abiturientinnen und Abiturienten der zahlenmäßig schwächste. Im Jahrgang 5 werden wir in diesem Schuljahr 106 Kinder unterrichten, was eine nahezu ideale Anzahl darstellt, weil somit die vier Klassen 5 weder zu voll noch zu leer sein werden.

Wichtig ist, dass zwei unserer fünften Klassen (5 a und b) erstmals vernetzten Unterricht (VU) erleben werden. Dieses Pilotprojekt bezieht sich darauf, dass der Unterricht in verwandten Fächern von einem einzigen Lehrer unterrichtet werden soll, um stoffliche Doppelungen zu vermeiden. So wird zum Beispiel sowohl in Erdkunde als auch in Geschichte Ägypten durchgenommen; Ägypten als Flussoase ist in beiden Unterrichten ein wesentlicher Lerngegenstand, sodass es eigentlich vernünftig ist, Ägypten auch in einem einzigen Zusammenhang den Schülerinnen und Schülern zu präsentieren. Diese können somit leicht nachvollziehen, wie die historischen und geographischen Zusammenhänge eine untrennbare Einheit bilden.

Die Klasse 5 d ist unsere erste Orchesterklasse. Auch in der Region Magdeburg ist dieses Unternehmen einmalig. Das Ziel besteht darin, Kinder im Alter von 10 bis 11 Jahren systematisch an den Umgang mit Instrumenten heranzu-

führen, sodass sie im Laufe von zwei Jahren ein kleines Orchester bilden und anschließend in der Lage sind, für sich selbst zu entscheiden, ob sie sich in Zukunft mit Musik beschäftigen möchten oder nicht. Der Anspruch des Norbertusgymnasiums, eine Schule mit musikem Schwerpunkt zu sein, wird auf diese Weise zusätzlich deutlich. Auch im kommenden Schuljahr werden wir eine Bläserklasse anbieten. Für die beiden Klas-



Die Freude am Musizieren mit Blasinstrumenten will unsere Schule mit der Bildung einer Bläserklasse fördern.

sen mit musikalischem Schwerpunkt hat sich übrigens auf Elterninitiative ein Trägerverein gebildet, der den schönen Namen „Norbertus musiziert“ führt und der neben dem „SC Norbertus“ der zweite Schulverein ist.

Im laufenden Schuljahr führen 70 Lehrerinnen und Lehrer den Unterricht am Norbertusgymnasium. Neu im Kollegium sind Frau Bühring (Französisch-Russisch), Frau Ernst (katholische Religion)

und Herr Kiefer (Sport-Deutsch). Der erforderliche Unterricht kann auch in diesem Jahr zu 100 Prozent abgedeckt werden, obwohl die Herausforderungen groß sind: Noch immer müssen in den Jahrgängen 9 und 10 sogenannte „Poolstunden“ vorgehalten werden, um die 256 Jahreswochenstunden bis zum Abitur nach 12 Jahren sicherzustellen. Außerdem gibt es bis zum Jahr 2007 noch den Jahrgang 13, der entsprechende Unterrichtsstunden verbraucht.

Alle Lehrenden und Lernenden am Norbertusgymnasium müssen sich auf etwas ungewohnte Termingestaltungen einstellen: Die Halbjahreszeugnisse werden es wegen der frühen Winterferien bereits am 28.1. geben; die zugehörigen Noten dürften etwa zu Weihnachten feststehen. Auch unsere Abiturientinnen und Abiturienten müssen schneller arbeiten. Das schriftliche Abitur wird bereits im Januar abgeschlossen sein. Die Austeilung der Abiturzeugnisse wird am 18. März und der Abi-Ball am 19. März erfolgen.

Wer allerdings denkt, das neue Schuljahr laufe insgesamt auf hurtigen Sohlen, irrt, denn die Sommerferien beginnen erst relativ spät, nämlich am 14. Juli. Schlussfolgern wir also daraus, dass verschobene Termine das eine sind; das andere besteht darin, was wir gemeinsam aus der vor uns liegenden Zeit machen. Es müsste schon recht merkwürdig sein, wenn es uns bei gemeinsamer Anstrengung und viel gutem Willen nicht gelingen sollte, das kostbare Gut der Zeit so zu gestalten, dass als Ergebnis lauter gute Dinge herauskommen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern des „urbi@norbi“ alles Gute und viel Erfolg.

Heinrich Wiemeyer

Aus dem Schulelternrat

Elternvertreter diskutierten mehrere Vorschläge

Am 7. September trafen sich die aus den jeweiligen Klassen entsandten Elternvertreter zur ersten Sitzung im neuen Schuljahr. Die erstmalig anwesenden Vertreter der neuen fünften Klassen wurden freundlich in die Runde aufgenommen, während mit etwas Wehmut und unter viel Beifall der Eltern der neue Vorsitzende, Herr Seelmann, das scheidende Vorsitz-Gespann Gründer/Wohner offiziell verabschiedete.

Anschließend berichtete Herr Wiemeyer über die aktuelle Entwicklung der Schule (z.B. Schülerzahlen, Veränderungen im Kollegium, geplante Elternseminare, bauliche Maßnahmen).

Noch im November werden die Fachschaften der Lehrer zum ersten Mal im neuen Schuljahr ihre Konferenzen abhalten. Im Lichte dieses rasch näher rückenden Termins wurden die hierfür

abgeordneten Elternvertreter soweit möglich aus dem Schulelternrat delegiert. Allerdings ist die Teilnahme von weiteren Eltern an diesen Besprechungen möglich und wünschenswert. Wer also Interesse daran hat, in einem Lehrfach seiner Wahl beratend an diesen etwa zweimal pro Schuljahr stattfindenden Sitzungen über Lernziele, Lehrpläne und Lehrmittelausstattung teilzunehmen, sollte sich gern mit Herrn Seelmann (Tel. priv. 2536833, E-mail: dbs.seelmann@t-online.de) in Verbindung setzen.

Angesprochen wurde auch eine mögliche Verschiebung des morgendlichen Schulbeginns. Bei einer Änderung dieses Zeitpunktes ist nicht nur zu beachten, dass diese Maßnahme möglichst vielen Schülern einen optimierten Hinweg ermöglicht, sondern dass auch die Rückkehr am Mittag nicht verschlechtert wird. Ein guter Weg, dieses Ziel zu erreichen,

könnte in einer kleinen Fragebogenaktion durch die Schulleitung liegen.

Das geplante nächste Seminar des Elternrats in Wendgräben wird sich voraussichtlich mit dem Thema „Reformpädagogik am freien Gymnasium“ beschäftigen. Wir berichten darüber.

Der Elternrat diskutierte anschließend über seinen Beitrag zum „Tag der offenen Tür“ am 20. November und beschloss, sich mit einem großen Kaffee- und Kuchenstand vorzustellen. Wir freuen uns auf guten Umsatz zu Gunsten der Finanzierung des im Januar stattfindenden Neujahrsempfangs und einen lebhaften Kontakt und Austausch mit allen interessierten Schülern, Eltern und Lehrern am Stand.

Thomas Schlüter

Fördergeld wird knapp

Muss auch der Förderverein Norbertus e.V. den Rotstift ansetzen?

Ich möchte nicht in der Haut eines Herrn Eichel sein: Schulden, neue Schulden, ständige Neuverschuldung. Im Gegensatz dazu hat der Förderverein keine Schulden. Aber die Rücklagen schwinden. Die Einnahmeseite wird weniger, weil Institutionen absagen und der finanzielle Spielraum einer Familie stetig kleiner wird. Nach der Einführung des Schulgeldes wird die eine oder andere Familie auch über weitere Einsparmöglichkeiten nachdenken.

Der Förderverein hat in den letzten Jahren „Großinvestitionen“ wie die Aula-Beschallungsanlage, Flügel, Computer-

kabinett (17.500 €) realisiert sowie die Bläserklasse (10.000 €) und Solaranlage (5.000 €) hoch bezuschusst. Weitere Projekte in dieser Größenordnung sind nur dann möglich, wenn der Spendenzufluss anhält. Der Erneuerung der Computeranlage mussten wir sogar eine vorläufige Absage erteilen. Auch diese Zeitung wird weiter nur Bestand haben, wenn Geld zur Verfügung steht.

Denken Sie bitte daran, dass ihre Spende zu 100 % an ihrem Norbertusgymnasium investiert wird. Ihr Geld kommt somit voll den Schülern zugute. Der Vorstand arbeitet ehrenamt-

lich, da fallen keine Spesen an. Investieren Sie also direkt in die Schule. Sie entscheiden mit Ihrer Spende, ob weitere Projekte für die Schüler folgen werden.

**Spendenkonto des Fördervereins:
Konto 29842328 • BLZ 20030000
Vereins- und Westbank AG.**

Für jeden auch noch so kleinen Betrag sind wir Ihnen dankbar.

Dr. Ralf Gröpler (Vorstand)

Einladung zur Mitgliederversammlung Norbertus e.V.

Hiermit laden wir alle Mitglieder des Norbertus e.V. (Förderverein) zur ordentlichen Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 28.10.2004 um 19.00 Uhr im Medienraum der Schule (Nr. C 205) ein. Gerade in der jetzigen Situation halten wir eine rege Beteiligung für sehr wichtig.

Wesentliche Tagesordnungspunkte sind:

- Finanzielle Situation des Vereins
 - Neue Projekte?
 - Geschäftsbericht des Jahres 2003
 - Bericht des Kassenprüfers
 - Entlastung des Vorstandes
 - Neuwahl des Vorstandes
- Für den Vorschlag weiterer Tagungs-

punkte sind wir dankbar (kurze Info an E-mail: pesch@anaesthesie-pesch.de).

Aufgrund der Kostensituation geht den Mitgliedern keine separate Einladung für die Mitgliederversammlung zu.

Andreas Pesch

Lehrer an unserer Schule vorgestellt

Jeder Lehrer mit ein paar Zeilen über sich selbst



Auch ich bin eines der neuen Gesichter an unserer Schule.

Seit diesem Schuljahr bin ich mit einigen Stunden als Lehrerin für Katholische Religionslehre auch im Norbertusgymnasium beschäftigt und unterrichte die 6. und die 7. Jahrgangsstufe. Schon länger

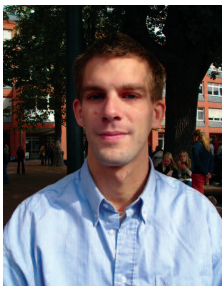
Sylvia Ernst

unterrichte ich an zwei Grundschulen Katholische Religionslehre, in Magdeburg-Cracau und in Gommern.

Mein zweites Standbein ist die Arbeit als Bibliothekarin in der Religionspädagogischen Bibliothek im Bischöflichen Ordinariat Magdeburg, die ich seit zwei Jahren leite.

Ich habe an der Katholischen Fachhochschule in Mainz Praktische Theologie studiert, einige Jahre etwas anderes gemacht - einen anderen Beruf gelernt, zwei Kinder bekommen und fast fünf Jahre in der Slowakei gelebt - und bin seit vier Jahren wieder im Raum Magdeburg.

Lesen zählt zu meinen Leidenschaften - vor allem Krimis oder Thriller - und ich jogge oder walke, esse und koche gern italienisch und osteuropäisch.



Als Herr Kiefer noch gar kein Herr, sondern vielmehr ein Baby war und am 15. Mai 1973 in Neustadt an der Weinstraße geboren wurde, konnte er selbstverständlich noch

nicht ahnen, dass er nicht sein ganzes Leben in der Pfalz bleiben würde. Dabei war es gerade der Sport, der ihn seinen Heimatort Edesheim (Mitten im Südwesten der Pfalz und umgeben von Weinbergen) verlassen ließ und ihn u.a. ins Sportinternat nach Kaiserslautern und Bad Sooden-Allendorf (Nordhessen) führte.

Alexander Kiefer

Soweit in den mittleren Teil Deutschlands vorgedrungen, war es nahe liegend, nach dem Abitur in Bad Sooden-Allendorf, nicht gleich wieder in den Süden zurückzukehren. So studierte er u.a. Rechtswissenschaft, Pädagogik und Soziologie in Göttingen.

Nach der Zwischenprüfung in Pädagogik und Soziologie meldete sich seine Neigung zum Sport wieder und er schloss „ganz schnell“ ein Sport- und Deutschstudium ab (Lehramt an Gymnasien). Dadurch war der Weg als zukünftiger Deutsch- und Sportlehrer

vorgezeichnet. Es waren vielmehr private Gründe als die durch die Entwicklungen der zeitgenössischen Geschichte aufkommenden Möglichkeiten, die ihn sein Referendariat in Halle an der Saale ableisten ließen. Einmal in Sachsen-Anhalt angekommen war es kein großer Schritt und eine glückliche Fügung, die ihn ans Norbertusgymnasium kommen ließen.

Dort möchte er - ganz Sportlehrer - eine Schulmannschaft im Tischtennis aufbauen. Außerdem ist es ihm ein besonderes Anliegen, die Schülerschaft nicht nur auf das Abitur und ein eventuelles Studium vorzubereiten, sondern für ein Leben in einem zusammenwachsenden Europa zu öffnen.



Seit August dieses Jahres unterrichte ich am Norbertusgymnasium. Mein Name ist Gudrun Bühring. Ich bin seit 1977 Lehrerin, bis 1991 in Wanzleben und von 1991

Gudrun Bühring

bis 2004 am Allertal - Gymnasium Eilsleben, das in wenigen Jahren wegen zu geringer Schülerzahlen geschlossen wird. Meine Liebe gilt den Sprachen. Ich unterrichte Französisch und Russisch und versuche auch meine Schüler für

diese Sprachen zu begeistern. An meinem ehemaligen Gymnasium ist es mir mit meinen Kollegen gelungen, einen langjährigen Schüleraustausch mit Frankreich auf- und auszubauen. Ich finde solche Kontakte sehr wichtig für das Erlernen und Begreifen einer Sprache und freue mich, hier am Norbertusgymnasium eine diesen Dingen aufgeschlossene Atmosphäre zu finden.

Aufnahmen aus dem Schulalltag von Heiko Heil-Küffner



Herzlich willkommen, ihr fünften Klassen..



Klasse 5 A - **oben:** Richard Schulenburg, Lisa Marie Blaneck, Irina Taneva, Jöel Grohmann, Sebastian Dickel, Michael Faber, Anh Le tuan, Tim Lüth, Johannes Wiedemeyer, Sebastian Leubner - **mitte:** Christian Giese, Sebastian Schuth, Robert Wade, Maria Ladebeck, Tue Minh Nguyen Thi, Viktoria Magnucki, Marie-Louis Bedemann, Linda Eckert, Jan Lukas Kummer, **Frau Pape (Klassenlehrerin)** - **unten:** Michele Ahlburg, Isabelle Waldt, Juliana Jegodka, Jeanne Ricks, Laure Bollin, Marleen Lüders - **es fehlen:** Catarina Gombé Jeremias, Juliette Glockmann



Klasse 5 B - **oben:** **Frau Schiller (Klassenlehrerin)**, Paul Stier, Linda Spring, Sophie Schleif, Elena Tewes, Jonas Mummert, Maximilian Presche, Rico Havlik, Johann Kalvelage, Matthias v. Beverfoerde, Florian Schulze, Maximilian Fink - **mitte:** Maria Bach, Nora Burmeister, Karoline Haerter, Hendrikje Henning, Swantje Heimburg, Florian Ebert, Valentin Aumann, Adrian Löderbusch - **unten:** Alina Stein, Friederike Rau, Patricia Weerth, Laura Haeßelbarth, Lisa-Marie Löbner, Nicole Eibel, Maximilian Elttsch

... an unserer Schule!



Klasse 5 C - **oben:** Herr Kraft (Klassenlehrer), Julia Schnoor, Tra Vu thi thanh, Max Diegel, Sophie Müller, Nina Schäfer, Christian Martynka, Robin Stock, Benedikt Teuber, Christoph Dureck - **mitte:** Jan-Reinhard Wilken, Johannes Fenchel, Samuel Petzold, Alexandra Otte, Leandra Deipenbrock, Julia Kliche, Laura Jebsen, Konstantin Bauer, Rebecca Ahlers - **unten:** Paul-Michael Wiedow, Elisabeth Koebecke-Friedrich, Thao My Luong, Henriette Sywottek, Stefan Große, Vera Neugebauer, Charlene Cersovsky - **es fehlt:** Gunar Zierau



Klasse 5 D - **oben:** Paul Neumann, Jasper Taurus, Christoph Träger, Christian Schmeier, Alexander Kramer, Julia Bednorz, Franziska Suhs - **mitte:** Kimberly Marcus, Frau Pauly (Klassenlehrerin), Maximilian Schmidt, Anna Kreye, Christian Bisping, Wilhelm Stahke, Emmanuella Mchunu, Jessica Rhoden, Lucie Marie Gerlach, Annabell Rjosk, Melina Pantel - **unten:** Pia Schumann, Elisa Oxe, Anne Schlüter, Marius Koeppel, Leonhard Thein, Florian Hünrichs, Ronja Hessel - **es fehlen:** Florian Martell

Projekt: Wandern im Harz

Abenteuererlebnistour von hier bis ans Ende der Wanderkarte

Die berühmte Projektwoche hat wieder begonnen, um die Zeit zwischen den Sommer- und Herbstferien zu verkürzen. 12 Jungs, 2 Mädels und Herr Dr. Kalvelage haben sich zusammengefunden, um den Harz unsicher zu machen. „Mittelalterliche Burgenwanderung von Quedlinburg nach Querfurt“ hieß das ganze. Eigentlich hätte unser Projekt „Wir wandern von hier bis ans Ende unserer Karte und dann sehen wir schon, wohin wir wollen“, heißen sollen. Des Doktors Wanderkarte nämlich gab in seiner prächtigen Spannweite das Städtchen Querfurt nicht her.

Aufgebrochen sind wir am Montag zu früher Stunde, sodass uns der Zug um halb 9 in Quedlinburg absetzen konnte. Als bald war der erste Kilometer geschafft und man hatte auch schon eine Kirche gefunden. Unser Kunstexperte referierte, wie man Gebäude den jeweiligen Epochen zuordnet und die Spezialisten, die schon im vorigen Jahr dabei waren, mussten ihm beim Rätselraten behilflich sein. Nachdem die ersten ihre Turn- in Wanderschuhe umgetauscht hatten, konnte das Abenteuer ernsthaft beginnen. Bald schon war ein zweites Dorf mit einer zweiten unbedingt besichtigungswürdigen Kirche gefunden. Leider vergaßen unsere beiden Referenten, dass sie zwecks historischer Aufarbeitung einen Kurzvortrag über berühmte Sehenswürdigkeit hätten vorbereiten sollen, also gönnte der Herr Doktor uns eine fachkundige Führung mit einem Einheimischen. Anbei gab es von ihm noch den Tipp, wie man zur nächsten Dönerbude gelangt und so schnell war auch die Mittagszeit vorbei. Weiter ging es an mit Obstbäumen bestückten Feldwegen. Sehr beliebt war es, wie im Kalvelag'schen Wanderkurs so üblich, mit faulen Äpfeln nacheinander zu werfen. Im Grunde genommen ging es uns gut, die Wege waren abwechslungsreich und ab und zu auch schattig. Als jemand verkündete, es wäre nicht mehr weit, nahmen wir all unsere Energie zusammen, um nochmals richtig durchzustarten.

Was sich später aber als sehr dumm entpuppte, da uns der Pfad keineswegs durchs Flachland führte. Völlig außer Atem und absolut überfordert legten wir eine Zwangspause ein, während der Doktor weiter voran stapfte. Irgendwann müsse er ja doch auf uns warten. Glück-



Wandern bis der Arzt kommt - das Ziel liegt kurz hinterm Horizont.

licherweise führte uns die Wanderkarte bald wieder bergab und wir konnten auch diesen Gang genießen. Hierbei gilt



Hier kommen wir: Herr Dr. Kalvelage & Co. irgendwo zwischen Quedlinburg und Querfurt.

jedoch: Zu früh gefreut! Sogleich lernten wir eine wichtige Lektion: Wer den Berg hinunter geht, muss einen anderen hinauf. Und so kam es, dass wir glücklich, endlos erschöpft und wahnsinnig hungrig in der Meisdorfer Jugendherberge ankamen. Über unsere Unterkunft dort zu berichten, wäre Platzverschwendung.

Der zweite Tag sollte beginnen, wie der erste geendet hatte. Natürlich war niemand von uns darauf eingestellt und Kalvi hütete sich davor, uns zu warnen. Wer hätte sich auch freiwillig wiederholt

auf eine solche Tortour eingelassen? Der Aufstieg zur Burg Falkenstein war eine Zumutung vom Herrn Doktor, die wir ihm bis zur Mittagspause nicht verzeihen sollten. Da nämlich berichtete er uns von einem Überraschungstermin am Abend und alle Nörgeleien waren sofort vergessen. Da unser Marsch durch supermarktfreie Wälder und Dörfer führte, mussten wir uns mit wahlweise zwei oder vier Stücken Kuchen beim dörflichen Backmeister als Mittagsmahlzeit zufrieden geben. Dementsprechend meldeten sich unsere Mägen auch schon wieder früh am Abend zu Wort. Ein kurzer Zwischenstopp im Biergarten ermöglichte es uns, auch noch die restlichen der 23 km durchzustehen. Mit einer 45minütigen Verspätung trafen wir am Brauereigebäude Wippra mit großem Durst ein. Wir exkursierten durch die Wipp-raer Bierhistorie, verkosteten Malzkörner und ließen uns vom dicken Bierbraumeister und seinem herrlich unverständlichen Dialekt inspirieren. An dieser Stelle ist ein großes Lob an unsern Herrn Kalvelage fällig, der uns mit einem Grillabend überraschte. Als wir aus der Brauerei herastraten, stand der gedeckte Tisch bereits vor uns. Bekannt für sein weltberühmtes Schwarzbier, ließen einige sich die Verkostung verschiedener Biersorten zum Vergleich, nicht nehmen. Auf dem Weg vom Gasthof zur Unterbringung, die diesmal wärmstens weiterzuempfehlen ist, verließen wir uns dreimal, sodass man etwa 2 km plus rechnen kann. Am gleichen Abend, es war immerhin schon nach 9 (die Mädels schliefen bereits), hüpfen unsere Jungs noch in den hauseigenen Swimmingpool. Gegen halb 8 in der Frühe wurden wir vom Gruppenführer mit einem zärtlichen Fensterklopfen geweckt und zum wohlverdienten Frühstück gerufen.

Gestartet wurde allerdings erst gegen 10 Uhr, da der erste schon von Mutti abgeholt werden musste. Nach ca. 30 min gerieten wir abermals in eine Zwickmühle: Entweder die hochgefährliche Abkürzung mit steilem Anstieg und ohne erkennbaren Weg oder der ausgewiesene Wanderpfad. Ja sind wir denn Weicheier? Kurzerhand wurde Herr Doktor zu Mc Gyver umfunktioniert und meisterte, allen voran, die gefährliche Steigung. Abermals pausierte man unter schattigen Obstbäumen, die selbstredend zu sportliche Aktivitäten einluden. Danach nahmen wir noch eine weitere Abkür-

zung übers offene Feld. Schließlich war es Mittwoch, uns erwartete ein warmes Abendessen und das Spiel Deutschland-Brazilien. Unsere Pausen wurden immer kürzer, die Rucksäcke immer schwerer, die Blasen wurden nur noch mit Klebestreifen abgebunden und Abmarsch Richtung Burgruine Bornstedt. Ebenfalls von Kalvi organisiert, wartete ein Einwohner Bornstedts schon auf uns, um den Kindern vom Norbertusgymnasium den Rest zu geben. Das Gelände war toll und die Aussicht atemberaubend. Nur konnte leider keiner von uns behaupten, noch aufnahmefähig zu sein und so bekamen wir hintendrein noch eine Belehrung zwecks anständigem Benehmen. Um 19:30 Uhr saß dann die versammelte Mannschaft vor Gulasch und Bolognese und schwieg. Unsere heutige Unterkunft



Ein wohlverdientes Pauschen nach einem Aufstieg, an dem selbst Reinhold Meßner gescheitert wäre.

sollten die Umkleieräume des SV Blau-Weiß Bornstedt sein. Es war wieder an der Zeit: Nummer 2 rief zu Hause an, sie möge bitte abgeholt werden. Am nächsten Morgen jedoch entschied man sich um und Fräulein Krankfuß nahm den Bus nach Querfurt, während der harte Kern sich zu Fuß durchschlug. Auch hier

erwartete uns eine fachkundige Führung, diesmal sogar von einer echten Berühmtheit. Herr Einecke nämlich hat den Fundort der Himmelscheibe entdeckt und wusste noch weitere spannende Stories zu berichten. Auf dem Heimweg gen Bahnhof wurden noch die letzten Dönerbuden erspäht und belagert, sodass wir uns vollen Bauches auf die zweistündige Zugheimreise begeben konnten. Am Donnerstag, 19.53 Uhr wurden wir dann von Mutti und Vati am Hauptbahnhof abgeholt.

Glücklicherweise strahlte die Sonne zu jeder Tageszeit hoch über uns. Weder Wind noch Wetter durchkreuzten unsere 95 km Wanderstrecke. Allein Mc Gyvers Routenauswahl nahm uns die Puste. Dieses Projekt fällt ohne Frage in die Kategorie: Nie wieder, aber dennoch weiterzuempfehlen.

Die Überlebenden der Harzwanderung

Am 3. November findet 11:30 Uhr im Raum C 205 eine

Schriftstellerlesung



mit anschließender Podiumsdiskussion mit dem Schönebecker Autor **Holger Benkel** statt. Jede/r Interessierte ist herzlich willkommen.

Auch in diesem Jahr wird es wieder einen

Schulkalender



mit künstlerischen Arbeiten von Schülern geben. Mit dem Kauf dieses Kalenders unterstützen Sie wichtige Projekte unseres Gymnasiums.

Auf den Spuren des DDR-Unrecht-Regimes

Schüler besuchten Stasi-Knast

In unserem Projekt behandelten wir die DDR, insbesondere haben wir uns mit dem „MfS“ - Ministerium für Staatssicherheit, auch „Stasi“ genannt - beschäftigt.

Wir haben das Untersuchungsgefängnis in Hohen Schönhausen/Berlin besucht. Dort wurden wir durch die Zellen, die Verhörräume und durch den Keller geführt. Ein Mann, der selbst einige Male in einem Untersuchungsgefängnis gesessen hatte, erzählte von den Verhörmethoden und wie man die Gefangenen zu einem Geständnis zwang. Wenn man zum Beispiel eine feste Freundin/festen Freund hatte, schnitt die „Stasi“ ein Foto zusammen, auf dem die Freundin mit einem anderen Mann dargestellt war. Dieses



Unter menschenunwürdigen Bedingungen waren die zumeist politischen Gefangenen in ihren Zellen eingepfercht.

Foto zeigte man dann dem Gefangenen. So wurde erreicht, dass der Gefangene wütend wurde, sich hilflos vorkam und er, wenn er aus dem Gefängnis entlassen wurde, die Beziehung beendete. Die „Stasi“ nannte wo etwas „Zersetzung“. Gemeint war damit die Trennung eines Freundeskreises etc., der in den

Augen der „Stasi“ den Frieden in der DDR gefährdete oder gegen die Gesetze verstieß.

Außerdem waren wir noch im „Zeitgeschichtlichen Forum“ und in der „Runden Ecke“ in Leipzig. Dort sahen wir die unterschiedlichen „Stasi“-Methoden, um Leute zu beschatten. Wir haben ihre Verkleidungen (Bärte, Nasen Perücken...), ihre Abhörgeräte und Wanzen und ihre gründlichen Akteneintragungen gesehen. Am Ende der DDR ergaben die „Stasi“-Akten aneinander gereiht eine Länge von 180 km!

Durch das Projekt hat man einen Eindruck bekommen, wie streng die DDR-Bürger überwacht und wie das Volk manipuliert und hintergangen wurde.

Charlotte Knorr, Klasse 11 A

Die THEATERGÄNGER stellen sich vor

Schüler gründeten neue Interessengemeinschaft

Die Kammerspiele Magdeburg sind mutiert. Tobias Wellemeyer übernimmt von nun an die Oberhand über das „theater magdeburg“. Das TdL wurde dem Erdboden gleich gemacht, um Raum für eine neue kulturelle Ära zu schaffen. Unter Wellemeyers Herrschaft vereinen sich die beiden Häuser, um nun noch größer, noch aktueller, noch brisanter, den Kampf der Kulturrevolution zu kämpfen. Riskantes Vorhaben, peinlicher Versuch, kommerziell geschicktes Management oder einfach nur eine neue Chance, das Theater zurück in die Herzen der Bürger zu holen?

Fest steht: Herr Wellemeyer gibt uns allen eine Chance! Die Sommerpause ist vorbei. Den Magdeburgern stehen Schauspielbühne, Konzertsaal, Boulevardtheater und Tanzbar wieder offen. Auch die Jugend soll hierbei nicht vergessen werden. Schließlich finden sich seit zwei Jahren bereits über hundert Jugendliche zusammen, um an den zahlreichen Jugendclubs, Workshops und Projekten der Kammerspiele teilzunehmen.

Den jungen Zuschauern wird erstmals angeboten, selbstständig etwas auf die Beine zu stellen. Ob nun im schauspielerischen Bereich, als Autor oder Regis-

seur, Kulissenchef oder technischer Assistent - die Palette der Angebote ist facettenreich. Theater selber machen - das ist die Devise! Wer sich jedoch lieber als Zuschauer statt als Aktionär wiederfinden will, dem soll das Theater nicht verschlossen bleiben. „Kinderfreundliche“ Angebote locken Jugendliche und junge Erwachsene als neu entdeckte Zielgruppe wieder in den Theatersaal.

Seit diesem Schuljahr gibt es an unserer Schule eine AG, die sich genau mit diesem Thema beschäftigt: Ins Theater gehen. „Theatergänger“ wird sie genannt und ihre Mitglieder beschränken sich auf keine Altersstufe. Einmal im Monat finden wir uns zusammen, um gemeinsam eine ausgesuchte Schauspielvorstellung, eines der vielen „Konzerte für junge Zuschauer“ oder auch den Opern- und Konzertsaal zu besuchen.

Zuvor wollen wir die Stücke besprechen, sie vielleicht szenisch erarbeiten oder uns den jeweiligen Dramaturgen zur Vorbesprechung einladen. Auch die Theaterpädagogen, der ein oder andere Schauspieler oder Bühnenbildner steht auf unserer Gästeliste. Ein Theaterbesuch, um vorab schon einmal einen Einblick hinter die Kulissen oder auf Kostü-

me einer bevorstehenden Premiere zu bekommen, ist ebenfalls möglich.

Des Weiteren wollen wir dem Mysterium Theater ein wenig genauer auf die Finger gucken. Was macht ein „gutes Stück“ aus? Was war absolut lächerlich, oder welchen Schauspieler sollte man besser entlassen? Warum schon wieder die Sexszene im Cabrio oder das Blutbad auf offener Straße? Was bedeutet das: Modernes Theater? Was kann ich damit erreichen? Wer guckt sich so etwas überhaupt an? Diese und weitere Fragen wollen sich kritisch mit dem Theater auseinandersetzen. Das Besondere daran: Wir werden unsere Meinung kund tun! Die Theatermacher, Regisseure und Dramaturgen haben immerhin ein Recht darauf zu erfahren, was die Zuschauer von ihrer Arbeit halten.

Wer sich also dazu berufen fühlt, einmal mit kritischem Auge auf die Theaterlandschaft Magdeburgs zu blicken oder einfach vom Gruppenrabatt unserer monatlichen Theatergänge profitieren will: Wir treffen uns immer mittwochs in der AG-Stunde im Raum C 303.

Carolyn Gerlach

„Seeschlacht“ um die blaue Tonne

Die Spätsommersonne meinte es gut mit uns. Sie brannte mit voller Kraft vom Himmel, als es am zweiten Tag des Kanulagers der Klassen 7a und d auf dem Campingplatz des Zethener Sees hieß, dass für diesen Tag Wasserpolo geplant sei. Richtig konnte sich darunter keiner etwas vorstellen, denn: Polo im Wasser, wie soll das funktionieren?

Unsere „Scouts“, zwei muskelbepackte und kanuerfahrene junge Männer, ahnten offenbar schon, was die nächsten Stunden wohl bringen würden, als sie mit verschmitztem Lächeln die Regeln erklärten. Theoretisch hörte sich das alles noch recht einfach an. Als wir dann aber zu dritt in dem gerade mal drei Meter langen und 50 Zentimeter breitem Boot saßen, wurde schnell klar, dass eine Menge Geschick erforderlich sein würde, den bei diesem Spiel begehrten Ball zu erwischen. Aber der Reihe nach. Zwei Mannschaften mit jeweils etwa zehn Booten hatten die Aufgabe, den

auf einem Boot platzierten Ball zu erringen und im gegnerischen Torwartboot in eine verschlossene blaue Tonne zu packen. Logischerweise gab die Besatzung des Bootes mit dem Ball diesen nicht freiwillig heraus. Die einzige Möglichkeit war, sie zum Kentern zu bringen und in dem allgemeinen Durcheinander den Ball zu ergattern. Es setzte also ein wildes Getümmel ein, bei dem oft nur sehr schwer zu ermitteln war, wer zur eigenen und wer zur gegnerischen Mannschaft gehörte. Das war die Gelegenheit, um auch mal Lehrer zu „versenken“.

Hatte man die Besatzung eines Kanus ins Wasser befördert, dann konnten diejenigen wählen, entweder samt Boot zum Ufer zu schwimmen oder auf dem Wasser wieder in das eigene Boot zu steigen, was aber nicht ganz einfach war. Also mussten die eigenen Boote helfen.

So ähnlich dürfte es bei großen Seeschlachten auch zugegangen sein,

wobei dort aber wenigstens ein Admiral die Übersicht behielt. Bei uns aber gab es keinen Admiral... Deshalb brachen unsere seerfahrenen Betreuer irgendwann das Spiel ab, nachdem die Mehrzahl der eifrigen Paddler sich wohl mehr im Wasser befand als in den Booten. Dass es einen eindeutigen Sieger gab, war nicht zu erkennen. Gewonnen hatten wir aber trotzdem alle: Jetzt konnten wir besser mit den Booten umgehen und hatten auch keine Angst mehr ins Wasser zu fallen.

Enten und Fische, die wir später noch öfter beobachten konnten, waren während der „Seeschlacht“ nicht zu sehen. Sie hatten sich wohl im dichten Schilfgürtel verkrochen, um das lautstarke Treiben abzuwarten. Aber was versteht eine Ente schon von den Erlebnissen in einem Kanulager...

Peter-Maximilian Schmidt, Klasse 7d

Komplexität als ganzheitliche Bildung

Modell „Vernetzter Unterricht“ gestartet

Ganzheitliches Lernen hat sich unsere Schule auf die Fahnen geschrieben. Das heißt zunächst sicherlich Lernen nicht als rein kognitiven, also rein verstandesmäßigen, Prozess zu begreifen sondern den ganzen Menschen in die Erfahrung neuer Lerninhalte einzubeziehen, Kopf, Herz und Hand anzusprechen. Das geschieht in vielen kleinen Unterrichtseinheiten tagtäglich. Unser in diesem Jahr angelaufenes Projekt einer Bläserklasse ist in dieser Hinsicht sicherlich ein vorbildhafter Versuch Musik mit allen Sinnen zu erfahren. Die vierzehntägigen Lernprojekte in der neunten Klasse, die Schüleraustausche und das Sozialpraktikum sind weitere Beispiele für Lernzeiten, die praxisnah gestaltet sind und auf besondere Weise den ganzen Menschen auch in seinen Beziehungen zu den Mitmenschen und im Kontakt mit seiner Umwelt fördern.

Ganzheitlich zu lernen und zu lehren heißt aber auch, die traditionelle strenge Trennung der Fächer aufzuheben und themenorientiert und fächerübergreifend zu arbeiten. Dies kennen viele Schüler aus der Grundschule, wo nicht klar zwischen Biologie, Geografie und Geschich-

te unterschieden wird, sondern mit vernetzten Themen gearbeitet wird, die sogar Deutsch und Mathematik mit einbeziehen. Am Gymnasium ist eine solche Vernetzung aber noch in den Kin-



Rom ist nur ein Beispiel, das demonstriert, wie ein Thema auf unterschiedliche Wissensgebiete reflektiert werden kann.

derschulen, nicht weil es ein geborener Hort überkommener Lehrmethoden wäre, sondern weil es mit steigendem Anforderungsniveau in den Einzeldisziplinen nicht mehr so einfach ist, die erforderlichen Kenntnisse auch methodisch korrekt an das Kind zu bringen. Dennoch haben sich sechs Kolleginnen und Kollegen im vergangenen Jahr daran gemacht eine Vernetzung der

Themen im Bereich Geografie, Geschichte und Religion/Ethik zu planen und seit diesem Schuljahr gibt es nun in zwei fünften Klassen zwei Stunden Vernetzten Unterricht, der sich aus diesen drei Fächern speist.

Als ein Beispiel sei das Thema „Rom“ genannt, das es erlaubt in einer Unterrichtseinheit den Mittelmeerraum mit seinen besonderen Lebensbedingungen, das Antike Rom und die Entstehung des Christentums in den Blick zu nehmen und diese drei Unterthemen nicht mehr - wie nach dem traditionellen Lehrplan - auf drei Fächer und drei Unterrichtshalbjahre zu verteilen. Jedes Thema ist zugleich auf ein Produkt ausgerichtet, sei es eine kleine Ausstellung, ein szenisches Spiel oder eine vorbereitete Exkursion.

Das Modell Vernetzter Unterricht steckt sicherlich noch in seinen Kinderschuhen, wir hoffen aber, dass es sich nach Überwindung der einen oder anderen Kinderkrankheit bewährt und für die Schule als Teil ihres Profils übernommen werden kann.

B. Kraft

Die Ohrfeige - wurde von unten nach oben ausgeteilt.

Unter der Regie von Sophie Tefikow und Lukas Vogel ist das Stück „Die Ohrfeige“ von Martin Walser zum Leben erweckt worden. Mit der Auswahl des Stückes, das 1981/83 geschrieben wurde, hat Sophie voll ins Schwarze getroffen. Wer erinnert sich nicht an die Schlagzeile der Kanzlerohrfeige? Eine Woche vor der Aufführung in unserer Aula gab ein arbeitsloser Lehrer Kanzler Schröder eine Ohrfeige. Man kann dies natürlich als Zufall deuten, jedoch bin ich mir sicher, dass dies die Aktualität des Stückes noch unterstreicht. Das Stück von Martin Walser erzählt von Zorn und Angst, Wut und Hoffnungslosigkeit in unserer Gesellschaft.

Die Schauspieler haben es verstanden, sowohl mimisch als auch gestisch, die vielen Facetten der Charaktere des Stückes professionell nachzuempfinden. Karl Mangold, gespielt von Lukas Pohlmann, kann sich an seine Arbeitslosigkeit einfach nicht gewöhnen. Er sitzt im „Grünen Baum“, weiß nichts mit sich anzufangen und ist resigniert. Lukas ist es in einfühlsamer Weise gelungen, die Zwiespältigkeit des Arbeitslosen zwischen Perspektivlosigkeit und Wut darzu-

stellen, er wird vom Ohnmächtigen zum Rächer mit Hilfe der Ohrfeige. Der Türke Mehmet, auch in der Arbeitslosigkeit gefangen, hat mit seiner witzig naiven Art die meisten Lacher verursacht. Ivo Kalvelage hat dem Außenseiter durch seine geniale Darstellungsweise zu einer exponierten Stellung verholfen. Einen starken Charakter hat auch Traudel (alias Anne-Katrin Gädecke) verkörpert, die ständig von ihrem Geschäftssinn, der Sorge um ihren Mann und ihrer Schwester hin und her gerissen war.

Josef, der invalide Kneipier (gespielt von Christoph Sommerfeldt), bringt die Ohrfeige ins Spiel: „Also, Karl, wenn irgend etwas passiert, zahlst du hier ein Jahr lang kein Bier mehr“. Aber was soll denn passieren? Na ja, wenn ein einziger von den vielen Arbeitslosen irgend etwas mehr tun würde, als einfach nur resignieren und zu demonstrieren. Wenn einer hinginge und dem, den er für das Unglück verantwortlich hält, dem Gutensohn, eine Ohrfeige langte - das wär' schon was. Eine Idee, im Bier geboren und mit Folgen.

Der Gutensohn wurde von Martin Pieschel gespielt, der in witzig charmanter

Weise den neurotischen und verwöhnten Reichen vorgestellt hat. Er bewies sich mit einer grandiosen Verführung. Seine Entblößung von drei Bademänteln war einfach genial. Eine Schlüssel- und Vermittlerrolle hat Carolin Gerlach als Fritz Möslang eingenommen. Sie hatte als weibliche Darstellerin nicht nur die Aufgabe einen rohen Säufer darzustellen, sondern war überdies auch Vermittler zwischen der Arbeitslosen- und der Reichenwelt. Nicht langweilig wurde auch der lange Monolog von Prange alias Florian Felsner, der sich durch die Ohrfeige, die ihn versehentlich traf, vom gelangweilten Nihilisten zum lebensfrohen Rollstuhlfahrer entwickelt.

Als ebenfalls grandios stellte sich das Bühnenbild und das Make-up vor. Vielen Dank an alle Mitwirkenden, Umbauer, Klavierspieler, Techniker, Lehrer usw. Die gegensätzlichen Charaktere wurden von den Schauspielern sehr detailgetreu umgesetzt; ich bin begeistert von dem Engagement und der Professionalität der Theatergruppe. Macht weiter so!

Kristine Kekow

Reformgegner - oder: Vom Aussterben bedroht

...mal wieder zum Thema Rechtschreibreform

An dieser Stelle erspare ich Ihnen die lange Vorgeschichte der Streitgespräche, Expertenmeinungen, Vor- und Nachteile der Rechtschreibreform. Fest steht: Seit 1. August 1998 wird die neue Rechtschreibung in deutschen Schulen gelehrt. Sie ist beschlossene Sache und wird (voraussichtlich) am 1. August 2005 auch endgültig in Kraft treten. Das Bundesverfassungsgericht befand, dass niemand gezwungen wird, sich in seinen privaten Schriften an die neue Regelung (oder sonst irgendeine Orthografie) zu halten. Genauer gesagt: Die staatliche Regelung gilt immer nur für Schulen und Ämter. Allein Schülern, Lehrern und den Verfassern von Aktennotizen und Behördenbriefen wird staatlich die einheitliche Schreibweise vorgeschrieben. Niemand aber hat auch ein Anrecht darauf, nur mit einer von ihm bevorzugten Rechtschreibung konfrontiert zu werden.

Dass die aktuelle Rechtschreibung einfacher ist als die alte, mag vielleicht bestritten sein. Dass jedoch die Umstellung von alt auf neu dem ein- oder anderen schwer fallen mag, ist gängiger Volksmund. „Verbesserung des Bestehenden“, heißt es im Wörterbuch. Das soll einmal dahingestellt sein. Jedoch handelt es sich eindeutig um eine „erneuernde Umgestaltung: Die Reform. Nicht immer gefällt sie allen. Schon gar nicht am Anfang. Sie wird aber dennoch in Angriff genommen und durchgeführt. Ganz logisch. Die Leute müssen sich erst darauf einstellen. Nach kurzem Gejammer aber legt sich alles wieder. Sich damit anzufreunden ist vielleicht

schwer. „Wenn unsere Kinder das können, dann schaffen wir das schon lange!“ - diesen Satz hört man jedoch eher selten. Vertraut die (ältere) Bevölkerung also nicht auf ihre eigenen Fähigkeiten?

Komme was wolle, aber versprechen kann man heute schon: In spätestens 80 Jahren werden alle „Altrechtschreiber“ ausgestorben sein. Vor allem ältere Leute (älter als 50) und Leute ohne Kinder beschäftigen sich nicht mit der neuen Rechtschreibregelung. Man darf also annehmen, dass Schüler und Studenten (sprich: bis 30) sich zwangsläufig mit besagter Schreibweise auseinandersetzen.

Ganz klar: In 50 Jahren wird der Arbeitsmarkt von „Neurechtschreibern“ bevölkert sein. Reporter, Korrektoren, Schriftsteller und Verlagschefs werden dann fast ausschließlich von heutigen Grundschulern ersetzt worden sein. Soll heißen: Wer heute meckert und es sich zum Hobby gemacht hat, über die neue Rechtschreibung zu wettern, wird von künftigen Generationen ersetzt werden. Schon in wenigen Jahren gibt es keine Gegensprecher mehr. Aus dem einfachen Grund: Sie sind außer Mode gekommen oder liegen einfach schon unter der Erde.

Ich darf mir an dieser Stelle herausnehmen für meine Altersgenossen und all die anderen Befürworter der neuen Schreibweise zu sprechen: Niemand erwartet von der älteren Generation, dass diese besagte neue Orthografie

sofort beherrscht. Ich bitte um Ihr Bemühen, trage es aber keinem nach, wenn er Zeit seines Lebens (was in spätestens 80 Jahren jedoch Vergangenheit sein wird) die neue Regelung nicht vollständig anzuwenden weiß oder will. Ich bin gerne dazu bereit, Ihnen vollständige Amnestie zu gewähren. Hörten Sie nur endlich auf mit dem ausgeleierte Thema und dem Schlachtplan, die bestehende neue Rechtschreibung zu stürzen!

Es handelt sich NICHT um die Umgestaltung der deutschen Sprache. Keine neuen Vokabeln müssen erlernt werden, keine neue Satzgliedstellung. Die Rede ist lediglich von einer vereinfachten Rechtschreibung, welche die alte Regelung in einigen Fällen erleichtert, jedoch nicht komplett umwandelt oder sogar der deutschen Sprache die kulturellen Wurzeln entreißt.

Deshalb nerven Sie die Bevölkerung nicht weiter mit unwichtigen Diskussionen, ob man besagte Reform nicht doch noch kippen könnte. Es geht nicht darum, ob es möglich ist, diesen internationalen Beschluss rückgängig zu machen, sondern vielmehr darum, dieses internationale Projekt endgültig durchzuführen. Schluss mit der destruktiven Zeitverschwendung. Nicht mehr diskutieren, ob die neue Orthografie nötig war. Diskutieren Sie lieber, wie wir sie den Nichtliebhabern näher bringen können. Schließlich ist der Entschluss längst gefallen: Die neue Rechtschreibung wurde eingeführt!

Carolin Gerlach



Wie wichtig und sogar existenziell wesentlich die Rechtschreibung für manche Mitmenschen ist, mögen (mit Augenzwinkern) zwei hier erwähnte Beispiele belegen.

Als der hundertjährige Schriftsteller und Philosoph Ernst Jünger (1895 - 1998) kurz vor seinem Tod gefragt wurde, was denn die größte Katastrophe sei-

nes Lebens war - der erste oder der zweite Weltkrieg, da antwortete der Greis spontan: „Keines von beiden - ich habe ZWEI Rechtschreibreformen mitgemacht!“

Ein anderer Fall zeigt, wie ein Komma über Leben und Tod entschied. Friedrich der Große erhielt einst ein Gnädengesuch eines zum Tode verurteil-

ten Offiziers. Der König lehnte ab und wies an: „Er ist zu hängen, nicht zu begnadigen.“ Der Kanzleischreiber bemerkte jedoch: „Er ist zu hängen nicht, zu begnadigen.“ Der Mann wurde daraufhin vom Gericht unbeschadet entlassen, was Friedrich verwunderte, jedoch zur Aussage verhalf: „Wenn's denn so geschrieben steht, ist es auch Rechtens.“

Aus dem Leben der Edith Stein

Unsere Schulstiftung trägt den Namen dieser Frau, die von den Nazis ermordet wurde.

Ediths Mutter hatte bereits zehn Kindern das Leben geschenkt, als Edith Stein am 12. Oktober 1891 in einer jüdischen Familie in Breslau geboren wurde. Der Vater war ein wohlhabender Holzhändler. Edith hatte eine behütete Kindheit. Hochbegabt studierte sie Philosophie und engagierte sich für die Rechte der Frauen. Sie promovierte in Freiburg bei Edmund Husserl und arbeitete als dessen Assistentin. Zu der Zeit verlor sie ihren Glauben und bezeichnete sich als Atheistin. Im Herbst 1921 las sie ein Buch der Heiligen Teresa von Avila aus dem 16. Jahrhundert, dass sie so beeindruckte, dass sie sich einen Katechismus kaufte und zur Messe ging. Am Neujahrstag 1922 ließ sie sich taufen. 1932 wurde sie Dozentin im katholischen Institut für Pädagogik in Münster und war damit Deutschlands erste Dozentin für Philosophie. Weil sie „Nicht-Arierin“ war, musste sie ihren Lehrstuhl 1933 bereits wieder aufgeben. Am 14. Oktober 1933 trat sie dem Orden Karmel in Köln bei und hieß von nun an Schwester Teresia Benedicta a Cruce. Sie hatte gehofft, als Ordensfrau Einfluss auf die Kirche nehmen zu können, besonders hinsichtlich deren Antisemitismus. Ihr Ersuchen um eine Audienz bei Papst Pius XI. lehnte dieser ab. Mit der zunehmenden Repression wurde der Karmeliterin ihre jüdische Herkunft immer bewusster. Die Priorin des Kölner Klosters verriet schließlich den Nazis, dass Schwester Teresia Benedicta Jüdin war. Nach der Reichsprogromnacht 1938 floh Edith Stein in die Niederlande, ins Kloster Echte. Die Nazis hatten derweil 1942 erklärt, dass sie jeden Protest gegen Judendeportationen im Keim ersticken würden. Die Kirchen lenkten ein, bis auf die katholischen Bischöfe. Von den katholischen Kanzeln wurde am 26. Juli 1942 ein entsprechender Hirtenbrief verlesen. Die Nazis reagierten sofort, indem sie alle jüdischen Katholiken deportierten. Edith Stein wurde am 2. August 1942 aus dem Kloster Echte von den Nazis verschleppt. „Komm, wir gehen für unser Volk“, soll Edith Stein zu ihrer Schwester Rosa bei der Verhaftung gesagt haben. Eine Woche später traf ihr Gefangenentransport im Konzentrationslager Auschwitz ein. Edith Stein wurde in den dortigen Gaskammern wenige Tage später ermordet. Das genaue Todesdatum ist, wie bei so vielen, unbekannt. Papst Johannes Paul II. sprach Edith Stein am 11. Oktober 1998 heilig. Erstmals in der Kirchengeschichte wurde eine Katholikin jüdischer Abstammung heilig gesprochen. Die Heiligsprechung wird in der



1.) Die Familie Stein um 1895 - 2.) Edith Stein um 1930 und als Nonne einige Jahre später - 3.) Der Karmel in Köln-Lindenthal - 4.) Auschwitz

Weltöffentlichkeit auch als Geste der Versöhnung des Vatikans mit den Juden gedeutet. Kritische Stimmen meinen, dass die Kirche versuche, Edith Stein ganz als Christin für sich zu vereinnahmen und dass sich die Kirche mit der Ehrung eine Art Alibi für mangelnden Widerstand der Kirche gegen die Nazis verschaffen will. Fest steht, dass Edith Stein starb, weil sie jüdischer Abstammung war. Der Vatikan hat insofern Recht, dass diese Deportationen auch „aus Hass gegen die katholische Kirche erfolgten. Das ist Grund genug, um von einem Märtyrerintod zu sprechen“.

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Edith_Stein.html

„Mein ganzes Leben war wie ein Gebet...“

Reinhold Schneider, der große katholische Schriftsteller unseres Jahrhunderts, sagte einmal: „Edith Stein ist eine große Hoffnung, ja Verheißung für ihr Volk – und für unser Volk, gesetzt, daß diese unvergleichliche Gestalt wirklich in unser Leben tritt; daß uns erleuchtet, was sie erkannt, und die Größe und das Schreckliche ihres Opfers beide Völker bewegt“.

Nach ihren eigenen Worten war ihr ganzes Leben wie ein Gebet, das die Wahrheit suchte. In Breslau geboren und im jüdischen Glauben erzogen, studierte Edith Stein Philosophie in Breslau und Göttingen. Nach der Lektüre der Biographie über die heilige Theresia von Avila drückte sie ihren Herzenswunsch aus, Glied der katholischen Kirche zu werden: „Ich habe die Wahrheit gefunden!“ Fast zehn Jahre lehrte sie alsdann bei den Dominikanerinnen in Speyer sowie Pädagogik in Münster, bis sie sich nach dem Verlust der Dozentur entschloss, Karmelitin zu werden. 1933 trat sie in den Kölner Karmel ein. Die bedrohlich klingenden Meldungen, nach denen die Juden mehr und mehr verfolgt würden, ließen sie, um den Karmel in Köln zu schützen, zu dem Plan greifen, zu Silvester 1938 in den niederländischen Karmel nach Echte umzuziehen.

Doch auch hier sollte sie nicht unbehelligt bleiben. Schwester Teresia Benedicta a Cruce wurde am 2. August 1942 von der Gestapo im Kloster Echte verhaftet. Die getauften Juden wurden, nicht zuletzt durch das protestierende Hirtenwort der niederländischen Oberhirten, zu Opfern der Nazi-Diktatur. Zusammen mit vielen anderen Leidensgenossinnen ging der Transport über Westerbork nach Auschwitz, wo sie vermutlich am 9. August 1942 vergast worden ist.

Papst Johannes Paul II. sprach die Karmelitin am 1. Mai 1987 im Münstersdorfer Stadion zu Köln selig und am 11. Oktober 1998 in Rom heilig; sie starb „als Märtyrerin für ihren Glauben an Christus und für ihr Volk“ (Kardinal Joseph Höfner).

Termine September bis Dezember 2004

21.9.	19 Uhr	Elternabend der Klassen 8	25.10./26.10.	Variable Ferientage, Schulinterne Lehrerfortbildung in Kirchmöser
22.9.		White Horse Theatre, Klassen 6 - 10 und Oberstufe	03.11.	Elternsprechtage
27.9.-08.10.		Zeitraum für Fachkonferenzen	08.11.	Elternabend „Lernen lernen“ Jahrgang 5
30.9.-07.10.		Austausch Kaunas-Kaliningrad	16.11.	Sitzung des Schulelternrates
		Austausch Polen	20.11.	Tag der offenen Tür
05.10.-13.10.		Fahrt nach Rouen Klasse 10	28.11.	Adventskonzert und Gottesdienst
13.10.		Informationsabend über Drogen für Eltern der Klassen 7	06.12.-17.12.	Sozialpraktikum Jahrgang 11
15.10.		Letzter Unterrichtstag vor Herbstferien	20.12.	Notenschluss für JG 12/13
25.10.		Erster Unterrichtstag nach Herbstferien	21.12.	Letzter Unterrichtstag vor Weihnachtsferien, 12 Uhr Gottesdienst für das Kollegium

Schulgottesdienste

Donnerstag, 23.09.2004 7.30 Uhr, St. Nikolai	Oekumenischer Wortgottesdienst Thema: „Mauritius – Die Tugend der Tapferkeit“
Mittwoch, 27.10.2004 7.30 Uhr, St. Nikolai	Oekumenischer Wortgottesdienst Thema: „Übergabe des Kreuzes für den Weltjugendtag“ Musikalische Gestaltung: Schulgottesdienstorchester
Montag, 06.12.2004 7.30 Uhr, St. Agnes	Heilige Messe Thema: „Advent - Nikolaus und andere Gestalten des Advent“

Drahtesel gibt's an jeder Ecke

wir verkaufen
Fahrräder.

eldorado
Fahrräder für Alle

Ernst Reuter Allee 30-32, Tel. 5 41 41 54 und Heinrichstraße 11, Tel. 24 45 46
www.eldorado-bike.de

Hallo SchülerInnen des Norbertusgymnasiums, das eldoRADO plant für euch (falls Interesse daran besteht) Sonderöffnungszeiten in denen ihr euer Fahr-

rad in der Werkstatt Heinrichstraße 11 reparieren oder warten lassen könnt - natürlich zu fairen Schülerpreisen. Vor Unterrichtsbeginn das Fahrrad gebracht,

am Nachmittag abgeholt - besser und bequemer geht's nicht. Also, überlegt euch die Sache und meldet euch bei Bedarf per Telefon oder Email.

Herausgeber:

Förderverein des
Norbertusgymnasiums Magdeburg
Nachtweide 77
39124 Magdeburg
Telefon: 03 91 / 24 45 00 (Sekretariat)

Inhaltliche Konzeption:

Kommunikationsausschuss des
Norbertusgymnasiums Magdeburg
Nachtweide 77
39124 Magdeburg
Auflage: 1.000 Exemplare

Redaktion:

Jörg Mantzsch (Chefredakteur)
Andrea Wohner

Layout/Produktion:

Jörg Mantzsch (STUDIO M.)

Fotos: Heiko Heil-Küffner, Schule,
privat, Agenturfotos

Beiträge, Meinungen, Fragen usw.
bitte über E-Mail:
norbi-zeitung@web.de

Die nächste Ausgabe der Zeitung für das Norbertusgymnasium erscheint im Dezember 2004.